



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

217 (12.5.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103364)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Einsende- und Post-
zuschlag 20 Pf. pro Quartal.
Einsende- und Post-
zuschlag 20 Pf. pro Quartal.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
Einsende- und Post-
zuschlag 20 Pf. pro Quartal.

(Börsliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Inserate:
Die Einzelzeile . . . 20 Pf.
Die halbe Zeile . . . 10 Pf.
Die ganze Zeile . . . 20 Pf.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 515

Nr. 217.

Dienstag, 12. Mai 1905.

(Mittagsblatt.)

Kriegsminister von Gohler.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

(Berlin, 10. Mai.)

In fünf Tagen geht Herr von Gohler auf einen Urlaub, von dem er in sein Ministerhotel an der Leipziger Straße nur noch wiederkehren wird, um die Koffer zu packen. Man so oft — Anfangs Jahr für Jahr und in den letzten Jahren fast monatlich — gewissermaßen, wie man wirklich wahrhaftig: Herr von Gohler, unser bisheriger Kriegsminister, scheidet aus seinem bürbeiden Amt. Er wird es länger bekleiden haben als irgend einer seiner Vorgänger in dieser zweiten wilhelminischen Ära mit ihrem rastlosen Kräfteverbrauch, volle sieben Jahre. Aber glücklicher als jene ist er auch nicht gewesen. Er ist eigentlich all die Zeit über nie recht warm geworden und wenn er sich mühsam auf der einen Seite Sympathien erworben, in einen Kreis von Beziehungen sich hineingearbeitet hatte, dann erstanden ihm flugs auf der anderen Widerfächer, die seine Absichten verhöhnten und sein Mühen um den Erfolg brachten. Herr von Gohler war keine so hervorragende Begabung wie sein Bruder Gustav, den sie im vorigen Herbst in westpreussische Erde gebettet haben; er war auch keine blendende Erscheinung wie sein unmittelbarer Vorgänger Bronsart v. Schellendorf, der durch seine glänzende, bald launige, bald ägende Beredsamkeit auch die Widerstrebenden mit fortriss. Kriegsminister v. Gohler war überhaupt kein Redner.

Als er im Frühjahr 1897 zum ersten Mal im Reichstag seinen Eid abgab, stand er, stehend, unsicher in dem beherrschenden Ringen um den Ausdruck — da litten wir alle, die wir noch unter dem frischen Eindruck Bronsart v. Schellendorfs standen, dem die ständigen Vorträge und die wichtigen Reden nur so zufließen, ordentlich Pein. Aber nach und nach gewöhnte man sich an seine schlichte, schmucklose Art und er gewöhnte sich an's Reden. Bronsart v. Schellendorf hatte wohl etwas wie ein politischer Kriegsminister sein wollen, der zumal den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit sprühender Leidenschaftlichkeit betrieb, wobei er übrigens — ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle — zwischen der Sache und den Personen wohl zu scheiden wusste. Derlei Ambitionen hat Gohler schwerlich je gehabt; er wollte nichts weiter sein als ein Fachminister, der treu gegen sich wie gegen Andere und nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht that. Darin liegt die Stärke seiner Amtsführung; aber auch — so seltsam es im ersten Augenblick klingen mag — der Grund des schließlichen Mißlingens. Man kann in diesen Tagen viele ungünstige Urteile über Herrn v. Gohler lesen. Der „Vorwärts“ spricht in jener platten Ordinarität, die jeden Egoisten und dem eigenen Klänge zum Genusse emporkommt, in der sie für Leute anderer Färbung nur Schandbettel übrig hat, v. Gohler naserümpfend als dem „herzlich ungeschickten Mann“ (spricht). Die „Deutsche Tageszeitung“ wirft ihm vor, er hätte diejenigen Parteien, auf deren Unterstützung unser Heerwesen traditionell angewiesen sei, nicht genügend an sich zu fesseln gesucht, was aus diesem Munde so viel heißen soll als: Gohler ist gegen die Sozialdemokratie nicht scharf, nicht schneidig genug aufgetreten. Und daß der scheidende Kriegsminister in der Armee selbst wenig beliebt war, ist eine Tatsache, die abzuweisen, aber zu mildern gar nicht erst versucht werden soll. Man hat ihm in militärischen Kreisen getraut, weil er das längste

gewünschte neue Militärgesetz, das den Offizieren und Militärbeamten eine Pension von der Hälfte des Einkommens schon nach zurückgelegtem 10. Dienstjahre sichern soll, noch nicht im Reichstage eingebracht; man hat ihm dort auch zum Vorwurfe gemacht, daß er den wechselnden Plänen des Kaisers, all den kleinen Überraschungen in Reglementen und Auszeichnungen nicht genug Widerstand entgegengesetzt hätte. Und um auch das zu erwähnen — es vervollständigt das Bild der Schwierigkeiten, mit denen Gohler je länger, je mehr zu ringen hatte — in jenen Schichten, die man während der letzten Stürme der Bronsartzeit die „militärische Nebenregierung“ zu nennen pflegte und die auch wohl seither nicht auf jeden Selbstbehauptungsdrang verzichtet haben, wenn schon sie in den letzten Jahren nicht ganz so augenfällig hervorgetreten, also sagen wir etwa: in der Umgebung des Militärcabinetts ist man mit Gohler nie recht zufrieden gewesen. Auch dort klagte man über seine mangelnde Schneidigkeit; nicht bloß gegenüber der Sozialdemokratie, nein überhaupt. Gohler war den Herrschaften, wenn man's so ausdrücken darf, zu „parlamentarisch“; er schien ihnen, die den Reichstag höchstens bei den sonderbaren Parabeln auf ein Stündchen aus der Vogelperspektive der Hofloge aus betrachten, das Parlament und die in ihm vorhandenen Stimmungen und Strömungen zu gewichtig zu nehmen und einmal, bei der Militärvorlage von 1898, hätte diese aus der Ueberschätzung des Möglichen, aus der Verleumdung bestehender Realitäten erwachsene Gegnerschaft ihn um ein Haar das Amt gekostet. Das war damals, als Gohler sich in der Kommission schon halb und halb mit dem vom Centrum verlangten Abbruch der 7000 Mann einverstanden erklärt hatte und in der Zwischenzeit bis zur zweiten Plenarberatung der Einwirkung des Militärcabinetts dann jener Wandel in den maßgebenden Ueberzeugungen gelang, die von nun ab die Angelegenheit als eine Nachtprobe zwischen Krone und Parlament erachteten, bei der die Regierung nicht nachgeben dürfe. Dem alten Hohenlohe ist es hinterher noch in zwölfter Stunde gelungen, Konflikt und Reichstagsauflösung durch sein gütliches Zureben zu hintertreiben.

Also an Widerfächern hat es Gohler gewiß nicht gefehlt; aber wenn man die Dinge im rechten Lichte sieht, ehrt diese Gegnerschaft den Scheidenden. Er wollte sich seiner Partei zu eigen geben und ließ darum gelegentlich bei vielen an; er konnte zu Zeiten sehr scharf zu den Sozialdemokraten werden, aber das ungeschickte Draufgängertum war seinem schlichten Geradsinn zuwider. Er wollte eben kein politischer Kriegsminister sein; sein preussisches Pflichtgefühl war befriedigt, wenn er sein Ressort gewissenhaft verwaltete. Gerade diese Gewissenhaftigkeit aber zwang ihn häufig dazu, allzu feurigem militärischen Reformeifer einen feiner vorzuziehenden passiven Natur entsprechenden stillen Widerstand entgegenzusetzen. Das parlamentarische Getriebe war für Gohler, der schon bei der Caprivischen Militärvorlage als Regierungskommissar gewirkt hatte, ja von vornherein kein Neuband gewesen. Nach und nach lebte er sich hier immer mehr ein, zumal in der Kommission, wo ein engeres Verhältnis von Mann zu Mann möglich ist, suchte er sich ein hohes Maß persönlichen Vertrauens auch bei denen zu erwerben, die militärischen Forderungen grundsätzlich mit mehr oder weniger ausgesprochener Abgeneigtheit gegenüberstanden. Keine ganz verächtliche Eigenschaft bei einem Kriegsminister, in dessen Wirkksamkeit so Vieles allerpersönlichste Vertrauenssache ist. Man

brauchte nur in diese treuen blauen Augen zu blicken, um von Neuem in der felsenfesten Ueberzeugung bestärkt zu werden: der Mann glaubt das so, wie er's sagt. Diplomatische Klünste waren auf Heinrich von Gohler's Aedern nicht gereift.

Nun geht er und wen nicht die rohe Unstille unserer zeitgenössischen Politiker und Publizisten verbirbt, die vor Parteilung nicht mehr das allgemein Menschliche zu sehen wissen, der wird Herrn von Gohler beschämen müssen: er that nach Maßgabe seiner Kräfte seine Pflicht. Mehr aber kann keiner von uns, auch der Größte nicht. — Wer ihn ersieht wird? Manche sehen in dem gegenwärtigen Departementsdirektor im Kriegsministerium General von Einem den kommenden Mann, der sich durch ein paar launige Bemerkungen im Reichstage und ein glückliches Wallenstein'sche Sympathie der geistig verhungerten Journalistenbühne erworben hat. Andere wieder nennen uns Herrn von Alten als künftigen Minister, der vor Jahr und Tag über die Krosigkaffäre zu Fall gekommen ist und den man damals zu Unrecht in den Blättern als Vertreter einer verknöcherten Soldateska abgezeichnet hat. Er ist im Gegenteil ein Herr von großer (auch allgemeiner) Bildung und lebenswürdigen urbanen Lebensformen. Aber wer es auch sein möge, leicht wird doch Kint nicht sein. Die Widerstände, die Bronsart v. Schellendorf fürstigte, an denen sich Gohler verbrauchte, werden auch seinem Nachfolger nicht weichen. Sie sind das Bleibende in der Erscheinungen Flucht.

Das Venezuela-Abkommen.

* Berlin, 11. Mai. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Abkommen zwischen Deutschland und Venezuela über die zur Feststellung der deutschen Reklamationen berufene gemischte Kommission. Hiernach treten die von der deutschen und der venezolanischen Regierung zu ernennenden Mitglieder der Kommission am 1. Juni in Caracas zusammen. Der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zu ernennende Obmann tritt so bald als möglich in die Kommission ein, spätestens am 1. Juni. Die Entscheidung der Kommission über die Reklamationen sollen auf der Grundlage der vollkommenen Billigkeit, sowie ohne Rücksicht auf die Einwendungen technischer Art oder auf die Bestimmungen der Landesgesetzgebung erfolgen. Die zuerkannten Entschädigungsbeträge müssen angegeben werden als zahlbar in deutschem Golde oder dem Gegenwerth in Silber, wie sich solcher zur Zeit der effektiven Zahlungen in Caracas stellen wird. Die Reklamationen sind bei der Kommission von dem deutschen Gesandten in Caracas bis zum 1. Juli anzumelden. Die Frist kann von der Kommission verlängert werden. Die Kommission hat über einzelne Reklamationen binnen sechs Monaten nach deren Anmeldung und, sofern das deutsche und das venezolanische Mitglied sich nicht einigen, binnen sechs Monaten nach der Zuziehung des Obmannes zu entscheiden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner das Abkommen zwischen Deutschland und Venezuela über die schiedsgerichtliche Entscheidung gewisser Fragen wegen der Bezahlung der deutschen Reklamationen. Danach soll die Frage, ob Deutschland, Großbritannien und Italien auf die bevorrechtigte oder gesonderte Behandlung bei Bezahlung ihrer Reklamationen gegen Venezuela Anspruch haben, dem Haager Schiedsgericht zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden. Das Schiedsgericht soll entscheiden, wie die von Venezuela zur Verfügung

Der Fakir.

Von Nicol Menra.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Gertha Fried.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn wir denkwürdig“, fügte Vinsonnet hinzu, „der Engel erlaube, ihn zu begleiten! Ich, der das Reisen so sehr liebt! Wie gern würde ich mit ihm abdamphen, namentlich wenn...“ Der brave Junge vollendete nicht, aber nach den verzehrenden Bitten, die er seiner Cousine zuwarf, war es leicht, seine Gedanken zu ergängen und dahin zu errathen, daß der Ausflug eine besonders mächtige Anziehung auf ihn ausüben würde, wenn auch sie daran theilnehmen sollte.

Deborah schenkte dies nicht zu beachten, gänzlich in ihre traurigen Betrachtungen versenkt.

Da machte eines Tages ein rechter Wühnkniff ihren ängstlichen Vermuthungen ein Ende.

Deborah und Vinsonnet wollten zusammen in Mr. Todson's Arbeitszimmer. Die Konversation drehte sich natürlich um das Privatmuseum und das Geheimniß, das es enthielt. Mit Deborah besaßte sich wieder und Vinsonnet tröstete sie, so gut er's vermochte, glücklich war Mr. Todson ein.

Der Fakir hatte auf einmal das strahlende und ruhige Aussehen eines Mannes, der nach reiflicher Ueberlegung im Begriffe steht, einen endgültigen Entschluß zu fassen. Er amarmte seine Tochter und sagte in liebreichem Tone:

„Theure Debbie, ich habe dir versprochen, dich eines Tages kennen lernen zu lassen, was du so sehr nach wissen wünschtest. Die Stunde ist gekommen, wo du Alles erfahren sollst. Vinsonnet kann bei uns bleiben, denn es gibt nichts, das ich nicht ebenso gut vor ihm wie vor dir erklären könnte.“

Die beiden jungen Leute wechselten einen Blick, in dem sich das Erkennen mit einem Hoffnungsstimmer zeigte.

Der Fakir setzte in ruhiger Stimme fort:

„Ich reise morgen Abend nach Rom, von da nach Europa, weiter werde ich mich nach Indien. Mein Ziel ist Domban.“

Und als sich Deborah durch diese Rede aus dem Stillsitzen wegs überstürzt sah, fügte er hinzu:

„Deborah, du kannst dein Gepäck vorbereiten. Ich nehme dich mit.“

„Wie, mein Vater, du willst Chicago verlassen, deine Sammlungen, dein Laboratorium?“

„Vinsonnet wird darüber wachen“, erwiderte Todson, „denn er wird hier bleiben.“

Der Präparator zog eine klägliche Grimasse. Er hatte kaum diese Entscheidung erwartet, und er kannte Mr. Todson zu gut, um hoffen zu dürfen, daß der Fakir, was immer seine Entgegnungen waren, einwilligen würde, seinen Plan abzuändern. Dennoch glaubte er, wenigstens bezüglich des jungen Mädchens einige Einwendungen formulieren zu können.

„Du kannst auf mich zählen, lieber Onkel“, sagte er, „aber fürchte dich nicht, daß eine so lange Reise zu ermüdend für Deborah sein möchte.“

„Deborah“, erwiderte Holz Todson, „ist keine Pierbuppe. Sie ist eine Amerikanerin, meinem Blut entsprungen, und fürchtet nicht die Müdigkeit. Wenn ich dich nicht überhört, übergibst du mich, ich, bis zu welchem Grade ich auf deine Ergebenheit rechnen kann. Wache sorgsam über das Gut, das ich dir anvertraue; du wirst bald ohne Zweifel ein noch kostbarer zu bekommen haben, wenn, wie es wahrscheinlich ist, Deborah allein von der Reise zurückkommt, die ich unternehme.“

„Allein! Was sagst du da, Vater?“ rief das junge Mädchen.

„Du gehst also in den Tod?“

Und mit einer hastigen Bewegung umschlang sie den Hals des Vaters, als ob sie ihn gegen irgend eine unsichtbare Gefahr vertheidigen wollte.

„Wer ist denn der Tod?“ erwiderte Todson. „Ich habe den letzten Willen, dort am Leben zu bleiben und mir es wohlgehen zu lassen.“

„In diesem Falle werde ich bei dir bleiben, mein Vater.“

„Das ist unmöglich, theure Debbie, da ich dort begraben sein werde.“

„Begraben! Lebendig begraben! Welch furchterliche Gedanken du ausprüdest, Vater.“

Und das junge Mädchen war geneigt, sich in die Arme zu beugen, um ihre Thränen zurückzuhalten, während Vinsonnet bei sich dachte:

„Diesmal ist ein Verthum ausgeschlossen, mein armer Onkel ist wirklich gestorben!“

„Ist er denn nicht gleich verstorben“, sagte Todson. „Seht und hört!“

Und mit einer Welle lud er Beide ein, ihm in das Privatmuseum zu folgen, dessen Thür unter der Wirkung eines elektrischen Knopfes sich weit vor ihnen öffnete.

Vinsonnet und Deborah kannten das Privatmuseum genau, das sie bis vor Kurzem oft hatten betreten dürfen. Alle Winkel dieses sonderbaren Raumes waren ihnen vertraut; sie hätten mit geschlossenen Augen alle Bestandtheile der Einrichtung beschreiben können: Gläser, Retorten, Destillierblase, anatomische Präparate, das richtige Alles für einen modernen Doktor Haus.

Durch eine unwillkürliche und beinahe instinktive Bewegung des gegenseitigen Blicks auf einem Möbelstück von großem Umfang, das da massiv hervortrat, das sie aber nie zuvor gesehen hatten.

Es war eine längliche Leiche, unansehnlich von Mannesgröße, die annähernd einem antiken Sarkophag glich. Diese Leiche, aufrecht an der Wand lehend, mußte einen sehr großen Werth haben, denn sie war ganz in Gold gehalten und von oben bis unten mit seltsamen aufgetragenen, reichen, dekorativen Ornamenten aus vergoldetem Email überladen, ein Meisterstück orientischer Kunst, das einen Sammler gewiß entzückt hätte.

gestellten dreißig Prozent der Zolleinkünfte in La Guaira und Puerto Cabello zwischen den Blockademächten einerseits und den übrigen Gläubigermächten andererseits zu verteilen sind. Diese Entscheidung soll endgültig sein. Wird den Blockademächten die bevorrechtigte oder geforderte Behandlung nicht gewährt, so soll das Schiedsgericht entscheiden, wie die bezeichneten Einkünfte unter alle Gläubigermächte zu verteilen sind. In diesem Falle soll das Schiedsgericht neben der Bezahlung der Reklamationen aus den dreißig Prozent alle einer Gläubigermacht zu Gute kommenden Vorrechte oder Pfandrechte an den Einkünften in Betracht ziehen und demgemäß die Frage der Verteilung so entscheiden, daß keine Macht eine bevorrechtigte Behandlung erlangt. Die Entscheidung soll endgültig sein. Der Kaiser von Rußland soll gebeten werden, aus den Haager Schiedsrichtern drei zu ernennen, um in diesem Falle ein Schiedsgericht zu bilden. Keiner derselben darf Unterthan oder Bürger einer der Signatur- oder Gläubigermächte sein. Das Schiedsgericht soll am 1. Sept. 1903 zusammentreten und seine Entscheidung ab da binnen sechs Monaten abgeben. Das Verfahren soll in englischer Sprache geführt werden, doch können mit Genehmigung des Schiedsgerichts Ausführungen auch in anderer Sprache gemacht werden. Auch über die Kostenfrage des Schiedsgerichts entscheidet das Schiedsgericht. Jede Nation, die Reklamationen gegen Venezuela hat, kann sich dem durch dieses Abkommen vorgesehenen Schiedsverfahren als Partei anschließen.

Beide Abkommen sind Washington, 7. Mai datiert und von Sped. v. Sternburg und Bowen unterzeichnet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Mai. (Der Papst) wird sich bei der Einweihung des neuen Portals der Meher Kathedrale betreten lassen. Die apostolische Kanzlei übersandte Kaiser Wilhelm ein Breve, in welchem die Ernennung des Kardinal-Erzbischofs von Breslau, Ropp, als Legatus a latere zu diesem Behufe angezeigt wird. Das Blatt bemerkt, ähnliche Ernennungen seien selten. Der Papst habe bei diesem Anlaß gegenüber Deutschland und dem Kaiser einen Akt der Konzeption (Deférence) vollzogen. Ropp werde bei der Meher Feiertag als Legat unter dem Pavillon an der Seite des Kaisers teilnehmen.

— (Rein Flottenbesuch in Holland.) Die ursprüngliche Absicht, daß das auf seiner dritten Übungsreise befindliche erste Geschwader im Anfang Juni einige holländische Häfen vor der Küste nach Kiel anlaufen sollte, ist aufgegeben worden, um die ohnehin kurz bemessene Zeit für die tatsächlichen Übungen nicht noch weiter zu verkürzen.

— (Deutschland und Macebonien.) Gegenüber englischen Ausstellungen stellt die „Köln. Ztg.“ wiederholt fest, daß kein deutscher, im Dienste der Pforte stehender Offizier in Macebonien weilt, sondern sich die zehn deutschen Offiziere im türkischen Heere und in Konstantinopel befinden. Die Beschuldigungen, Deutschland beuge die Türkei zum Kriege gegen Bulgarien, seien böswillige Erfindungen. Deutschland wünsche nur, die Ruhe auf der Balkanhalbinsel möglichst bald hergestellt zu sehen.

Ausland.

* Frankreich. (Die Ausführung des Gesetzes gegen die Congregationen) führt in Corsica auf große Schwierigkeiten. Der Bischof von Corsica hat dem Eabinetchef Combes erklärt, daß er dessen beide Circularnoten nicht annehmen könne. In Corsica könnten die geistlichen Stelgen an das französische Kloster bisher nicht angelegt werden, da die Bevölkerung, der dies wegen würde, mit dem Tode bedroht. Infolgedessen hat sich bis jetzt kein Richter gefunden, der die Anlegung der Stelgen vorgenommen hätte. Der Friedensrichter beging sogar Selbstmord, um dies nicht vornehmen zu müssen und mehrere Andere verzichteten aus demselben Grunde auf ihre Stellungen.

Zur Wahlbewegung.

* Wiesbaden, 11. Mai. Außerordentlich zahlreich waren die Anhänger der nationalliberalen Partei zu der am heute Abend in den „Fisch“ dahier einberufenen Wahlversammlung erschienen, so daß der Saal des Restaurants bis auf den letzten Platz gefüllt war. Aus der Mannheimer waren mehrere Herren erschienen, um der außerordentlich günstig verlaufenen Versammlung beizuwohnen. Um 9 Uhr eröffnete mit einer kurzen Ansprache der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins Wiesbaden, Herr Fabrikant Schäfer, die Versammlung, indem er besonders die Kandidatur Reich als eine überaus glückliche bezeichnete und sie Allen warm empfahl. Herr Jakob Kuhn-Mannheim entwickelte darauf in beinahe, überaus klarer und interessanter Weise das Programm der nationalliberalen Partei, wobei er die Kandidatur Reich als die bestgeeignete Kandidatur Allen aus der Lage, Außerordentlicher Beifall lohnte seine Ausführungen, der auch dem folgenden Redner, Herrn Prof. Dr. W. H. H. Mannheim in höchstem Maße genützt wurde. Wie schon Herr Kuhn auf die Gefahren der Sozialdemokratie hingewiesen hatte, so charakterisierte auch Herr Prof. W. H. H. die Partei des Umsturzes, die als unser einziger Feind zu gelten habe. Der Zukunftsstaat sei das Phantom, welches die Sozialdemokratie ihren Wählermassen vorgeauke, was aber ein solcher Zukunftsstaat bringen werde an unerbittlichen und schmachvollen Terrorismus, davon

Mr. Lockhart geleitete seine beiden Zuhörer zu dieser Traube. Er ließ ihnen nicht die Zeit, sie zu betreten. Indem er den Arm ausstreckte, betrat er eine kleine Springfeder entlang der einen Wand der Traube, und der Deckel öffnete sich.

In diesem Augenblick fuhren Deborah und Pinsonnet entsetzt zurück.

Das Innere der Traube, sorgsam mit vielfarbiger Seide ausgefattet, von einer Art Parzen, leichtenhaften Plume bewohnt, bot in der Tat einen furchterlichen Anblick dar. Man stellte sich einen langen, knochigen Körper vor, ganz ausgetrocknet und von einer außerordentlichen Magerkeit, von Kopf bis Fuß mit Schmalen, seit zusammengepressten Fingern umwunden, die den entstellten Knochenbau nur um so krasser hervortreten ließen.

Wah das Gesicht und die am Körper befestigten Arme ragten aus der Umhüllung hervor, deren Weiße grell gegen die dunkle Farbe des Leibes abhob, denn die Oberfläche der schmalen Haut — und welcher Damm! Ein Pergament voll Falten — war mit einer braunen Färbung bedeckt, worauf rote und gelbe Arabesken dicht gefügt waren. Die Wangen, die Augenlider und die Hände glänzten der Farbe eines Kalks mit ihren Fackelsteinen in Chrom und Pin-

(Fortsetzung folgt.)

stüten die Dezemberstürme des verfloffenen Reichstages einen kleinen Vorgeschnack gegeben. Angelegentlich derartiger Uebergriffe der Sozialdemokratie mühten die bürgerlichen Parteien alles das beiseite, was sie trennt, und sich auf das Besinnen, was sie vereint. Im weiteren Verlauf der Versammlung entwarf Herr Stadtrat Hirschhorn-Mannheim ein anschauliches Bild von der Person des Kandidaten, der nie ein Mann der Rede, freis aber ein Mann der Tat gewesen sei. Auf die Gefahren der Sozialdemokratie hinweisend schloß Herr Hirschhorn mit der Bitte, am Wahltag sowohl wie im Wahlkampf möge Jeder seine volle Schuldbiligkeit thun. Schließlich empfahl der Vorsitzende des nat.-lib. Vereins Mannheim, Herr G. L. S. F. S. die Kandidatur Reich und ermahnte besonders die Wahlmänner, am Tage der Wahl und der event. Stichwahl Mann für Mann auf dem Posten zu sein, dann müsse auch die nationalliberale Partei in unserem Wahlkreise den Sieg erringen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Reich schloß der Vorsitzende, Herr Fabrikant Schäfer, die Versammlung, der noch mehrere herzliche Ansprachen folgten. So geht auch die Wiesbadener Versammlung, daß ein feister Zug durch unsere Reihen geht, der uns zum Siege führen wird, zum Siege, der im Interesse unseres Wahlkreises sowohl als dem unseres engeren wie unseres weiteren Vaterlandes liegt.

* Mannheim, 11. Mai. Im Bericht über die nationalliberale Versammlung am Sonntag ist, in der Rede des Herrn Prof. Müller, von den Wahlmännern die Rede. Die dort angeführten Zahlen müssen natürlich heißen 5, 7 und 9 Tausend, nicht Millionen, wie irrtümlich gedruckt worden.

o.c. Durlach, 11. Juni. In einer gestern hier stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Volkspartei des O. Reichstagswahlkreises wurde Herr Redakteur Thret-Karlruhe einstimmig als Kandidat aufgestellt.

* Gießen, 11. Mai. Kreisrat Wallau, der Kandidat der vereinigten Nationalliberalen und Freisinnigen für den 2. oberhessischen Wahlkreis Kassel, hat seine Kandidatur zurückgezogen. Ferner hat Handelskammerpräsident Schloßmacher-Offenbach es abgelehnt, für die Freisinnigen und Nationalliberalen im Wahlkreis Gießen zu kandidieren.

* Altona, 11. Mai. Im Wahlkreise Schleswig-Oldenburg haben die Agrarier ihre bündlerische Sonderkandidatur zurückgezogen und beschlossen, ebenso wie die Konservativen für den agrarischen, rechts nationalliberalen Kandidaten Matten-Steinfeld zu stimmen. Sie hoffen, ihn dadurch mit dem sozialdemokratischen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen und auf diese Weise das Mandat der freisinnigen Volkspartei zu entreißen. Für die Freisinnigen kandidiert Speckmann.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 12. Mai 1903.

Die Gesellschaftsahrt mit Preisbewerb des Rheinischen Automobil-Clubs

am 10. Mai von Mannheim nach Baden-Baden.

Mit großer Umsicht und im Vertrauen auf den Wettergott hat der Rheinische Automobil-Club die Ausfahrten für seine zweite Gesellschaftsahrt mit Preisbewerb eröffnet. Das gute Gelingen seiner ersten öffentlichen Veranstaltung im Vorjahre nach Forstheim hatte so gute Resultate gezeitigt und solches Interesse in der Sports-Welt erregt, daß es angebracht erschien, diese Idee nicht fallen zu lassen, sondern sie nach Möglichkeit auszubauen. In welcher Richtung man in Sports- und Automobilkreisen solche Fahrten, die zugleich die beste Reklame für den Automobilismus bedeuten, schätze, das hat sich durch die tatsächlich in Deutschland wohl einzig dastehende Anzahl der Meldungen glänzend gezeigt. Das Großherzogliche Ministerium hat keinerlei Bedenken gegen eine solche Schaulust geäußert und scheint man also auch in Regierungskreisen die Bedeutung des Automobils für den Verkehr immer mehr zu beachten. Wie diese Sonalität doch in immer weitere Kreise dringen, die leider bei den verschiedenen Anlässen sich noch vermehren läßt.

Gesamte hatten 63 Wagen: 7 Adler, 12 Benz, 12 Bergmann, 1 Daimler, 1 Darracq, 4 Daimler, 1 Lux, 22 Opel, 1 Union.

Der Vorabend hatte Ausfall und Kontrolleure in den beiden großen Lokalbahn des Hotel Kaiserhof verankert, wohl an 200 Personen, alle begeistert für das schöne Fahrten. Der Hauptredner, Herr Dr. Seelig des R. A. C., begrüßte die erschienenen Gäste auf herzlichste u. wünschte jedem Teilnehmer Glück zur Fahrt. Die Verlosung der Reidenfolge der Wagen und der betr. Kontrolleure fand statt.

Die Preisfahrt.

Am Schlachthof bei Mannheim hatten sich punkt 7 Uhr schon eine große Anzahl von Motorwagen versammelt und immer neue und neue kamen hinzu, in schlangenförmiger Form nach der Nummer geordnet, sich zum Start zu stellen, an dem die Herren A. Held und Dr. Seelig ihres Amtes als Starter gewissenhaft wahrten. Viele Mannheimer wohnten dem interessanten Schauspiel bei und bis zum Bedauern Hergang, waren die Straßen vom Publikum dicht besetzt. Kurz nach 7 Uhr verließ der erste Wagen auf den Wink der roten Fahne den Startplatz. Im Ganzen hielten sich 60 von 63 gemeldeten, denen sich einige außer Konkurrenz noch angeschlossen hatten. Der langsamere Wagen hatte auf eine weite Strecke hinaus die Wege aufgeweicht und bei dem herrschenden starken Gegenwind hatten die Fahrzeuge mit geringen Pferdestärken sehr zu leiden. Die Bevölkerung begrüßte in den meisten Orten die passierenden Automobile mit fröhlichem Jubel.

Von den 60 gestarteten Wagen trafen 59 am Ziel in Baden-Baden ein. Wie schon berichtet wurde, hatte die Kurdektion beginn, das Bürgermeistertum Baden-Baden, die Kaffstellung der gesamten Fahrzeuge vor dem Theater gestattet und schon geordnet in Reihen wurden sie von dem internationalen großen Publikum mit großem Interesse beäugt.

Gegen 1 Uhr sammelten sich Ehrengäste, Kontrolleure und Richter im Konversationssaal zum Festmahle. Wir bemerkten von hervorragenden Automobilindustriellen etc. die Herren Generaldirektor Meier, Frankfurt a. M., Direktor Bergmann, Gagnenau, Direktor Kauter, Kaiserslautern, Direktor Ludwig, Mannheim, ferner hatten den R. A. C. durch die Teilnahme an der Fahrt selbst geehrt Herr Polizeidirektor Schäfer, und Herr Amtmann Jöller, die Herren Landgerichtsräte Boos, Rinder, Kraus, Herr Amtsrat Gerdel, Hofkapitän Seitz u. a. m., die zum Teil sogar als Kontrolleure ein Amt übernommen. Während der Tafel ergriß Herr Dr. Seelig, der 2. Vorsitzende des R. A. C. das Wort und dankte in erster Linie den Vertretern der Mannheimer Vereine. Er bitte sie um volle Sympathie für den Automobilismus, aber auch lobte und gerechte Beurteilung aller automobilspezifischen Fragen. Viele der Herren hätten sich wohl bei der Fahrt überzeugt, daß das Automobil die größten Vorteile vor allem anderen zu bieten habe:

Leichte Lenkbarkeit und Bremsbarkeit, was so oft angegriffen werde. Dann begrüßte er die Vertreter der Großindustrie, die erschienenen Vertreter der Automobilclubs, Mannheim, Kassel, Würzburg, Regensburg, Frankfurt a. M. und Nürnberg, und besonders die Sieger. Redner kam dann auf Baden-Baden und dankte auch den Behörden der Stadt, von denen leider keine erschienen war, und wies Baden-Baden, daß er hoffe, daß nun für alle Zeiten die „geweihten“ Straßen Baden-Badens dem Automobil geöffnet blieben. Herr Amtmann Jöller-Mannheim dankte im Namen der Behörde für die Einladung, es sei eine gütliche und belehrende Fahrt gewesen, er erkenne die Fortschritte voll und ganz an und die Beamten brachten dem jungen Sport hochgehendes Wohlwollen entgegen. Es sei zwar sicher, daß mancherlei Uebertretungen der polizeilichen Vorschriften heute vorgekommen, das solle aber die Reiseskizze nicht hindern, nur bitte er die Automobilfahrer, nach größter Möglichkeit allen obliegenden Verordnungen nachzukommen. Er schloß mit einem Auto Heil dem Rhein, Automobil-Club. Späterhin dankte dann Dr. Seelig für die außerordentlich erscheinenden Worte des Herrn Amtmann und gab die Resultate bekannt. Er erwähnte, daß im Vorjahre für die Fahrt nach Forstheim 20 Fahrzeuge gestartet hätten, in diesem Jahre seien es 60 gewesen, davon hätten 41 die goldene Medaille, zwei die silberne und 7 die bronzene errungen. Ein Erfolg, der nahezu beispiellos sei und so recht die Fortschritte der Automobil- und zugleich damit der Pneumatikindustrie illustrierte. An Mannheimer Fahrer wurden folgende Medaillen verteilt: goldene Medaille Frau A. Reibig, Dr. Vorel, Juch, Pfanz, Zahnmann, (Fahrer A. Reimann), Erle, Stenkel, Mich. Benz, Kitzbiller, bronzene Medaille von der Red. ein Dilem soll erst nach Herrn Reibig (4 HP) zugestanden werden für außerordentliche Leistung. Die Fahrermedaillen hätten alle in Betracht kommenden Marken erhalten und zwar Adler, Benz, Bergmann, Kauter und Opel. Opel fahre im Ganzen 14 goldene Medaillen nach Hause. 11 Volkswagen hätten selbe errungen. Besondere Anerkennung widmete er der einzigen Dame, die selbst gefahren sei. „Frau A. Reibig“, die die goldene Medaille auch errungen habe. Es sei beschlossen, ihr eine besondere Anerkennung zu widmen, in Gestalt einer Ehrengabe und schloß dann mit einem Auto Heil auf die Preisfahrt. Nach dem Festmahle begann der Corso, der leider durch einige Unwetterstände nicht so recht gelang, dennoch haben die größte Anzahl Wagen mit fröhlichen Anlässen die Wälder und ihre herrlichen Anlagen durchfahren. Gegen 6 Uhr rührten viele zum Aufbruch, zumal auch ein Gewitter drohend am Himmel stand und kurz nach 6 Uhr war die gasliche Stadt von den töffenden Fahrzeugen verlassen, die den heimischen Benuten auftraten. Für den Automobilklub war diese Preisfahrt ein großes Ereignis, für den Automobilismus ein Markstein in seiner Geschichte, denn noch nie haben so viele Fahrzeuge eine so herrliche und gelungene Konfurrenzfahrt unter Teilnahme der Staat. Behörden gemacht, noch nie hat die Industrie solche Triumphe gefeiert. Der Klub kann stolz sein auf seine Veranstaltung. Auto Heil!

* Ueber den Besuch des Kaisers in Karlsruhe berichtet die „Karlsruh. Ztg.“ von gestern Abend noch Folgendes: Heute Mittag 12 Uhr traf der Kaiser, von Donaueschingen kommend, mit Sonderzug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Der Großherzog mit dem Erbprinzen und dem Prinzen Max erwartete den hohen Gast und begrüßte Se. Majestät auf herzlichste. Hierauf geleitete der Großherzog den Kaiser durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schloß. Unterwegs wurde Se. Majestät von der zahlreich zusammengekommenen Bevölkerung begeistert begrüßt. Im Portal des Schloßes erwartete die Großherzogin mit der Erbprinzenin und der Prinzessin Max den Kaiser. Am Bahnhof war außer der militärischen Umgebung des Großherzogs der preussische Geschäftsträger von Vuch, der Amtsbotschafter und der Polizeidirektor anwesend. Im Gefolge des Kaisers befanden sich: der Oberhof- und Hausmarschall Graf von Faldenberg, der Kommandant des Hauptquartiers, General der Infanterie von Pfaffen, die Flügeladjutanten Majore Graf von Schmettow und von Friedeburg, sowie Oberstabsarzt Dr. Jöller. Um 1/2 1 Uhr fand Familienafel der über anwesenden Fürstlichkeiten im Gartenhof des Großherzogs Schloßes statt, während welcher die Kapelle des Leib-Grenadierregiments im Garten langierte. Um 1/4 2 Uhr begaben sich die Großherzöge mit dem Kaiser zum Tee bei dem Erbprinzen und der Erbprinzenin in deren Palais. Gegen 5 Uhr geleiteten der Großherzog und die Großherzogin, der Erbprinz und Prinz Max den Kaiser zum Hauptbahnhof, von wo aus er die Weiterreise nach Straßburg antret. — Seine Kaiserl. Hoheit Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland traf heute Vormittag 11/4 Uhr von Baden kommend hier ein, wurde von dem Erbprinzen am Bahnhof begrüßt und zum Großherzog geleitet. Der Großfürst reiste nachmittags halb 4 Uhr nach Baden zurück.

* Jubiläum des 1. Bad. Leib-Dräger-Regts. Nr. 20. Am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr nahm der Großherzog an dem Festmahle teil, welches das Offizierskorps des Leib-Dräger-Regiments aus Anlaß des Regiments-Jubiläums veranstaltete. Während des Mahles brachte der Großherzog zunächst ein Hurra auf den Kaiser aus. Der Kommandeur des Regiments, Prinz Max, erwiderte mit einem Hoch auf den Großherzog. In einer weiteren Ansprache feierte Prinz Max den Erbprinzen und begrüßte fobann in einer dritten Ansprache die anwesenden Gäste, die alten Offiziere und Reserveoffiziere des Regiments. Danach ergriß der Großherzog wieder das Wort und brachte einen Trinkspruch auf das Leib-Dräger-Regiment aus.

* Kaiser Wilhelms-Stiftung. Der Reichsanstaltsbericht des Badischen Landesvereins der Kaiser Wilhelms-Stiftung für deutsche Kriegsteilnehmer einleuchtend, daß die Gesamtzahl der noch lebenden Kriegsteilnehmer etwas über 800 000 beträgt, wovon nur rund 45 000 als Ganz- oder Halbinvaliden im Genuß einer Pension sich befinden; es liege daher nahe, anzunehmen, daß die Zahl der zu Unterstützen noch weiter wachsen wird. Nach den jüngst im Reichstag gepflegten Verhandlungen über die Veteranenfürsorge wird zwar nicht vor 1908, aber jedenfalls auch nicht nach 1910 das Vermögen des durch Reichsgesetz vom Mai 1873 gegründeten und mit 187 Millionen Thaler ausgestatteten Invalidenfonds völlig aufgebraucht sein, so daß der ganze Aufwand für Invalidenpensionen und Veteranenbeihilfen aus den laufenden Einnahmen des Reichs zu betreiben sein wird. Die Zahl der Unterstützten hat zugenommen gegen 1899 bei den Invaliden um 102 d. i. um 27 Proz., bei den Hinterbliebenen um 12 Proz., die Summe der Beihilfen aber an die früheren nur um 27 Proz., die an die letzteren hat sogar um 3 Proz. abgenommen, so daß bei Invaliden auf den Kopf fast 63 nur noch 62 M., bei den Hinterbliebenen fast 58 nur noch 56 M. entfallen. Die Vermittlung von Beihilfen auf Grund des Reichsgesetzes von 1895 erhält im Berichtsjahre eine erfreuliche Zunahme, indem an 861 (1901 600) Bedürftige 103 390 M. (1901 79 910 M.) zugewiesen wurden, in dem Berichtsjahre vom 1. April 1902/1903 erhielten 899 Bedürftige zusammen 107 880 M. Das Vermögen des Centralfonds betrug Ende 1902 216 476 M., 20 Pf., nach dem vorjährigen Abschluß belief sich daselbe noch auf 224 678 Mark 98 Pf. Ergibt gegen das Vorjahr eine Vermögensminderung von 8102 M. 18 Pf. Am Schlusse des Jahres 1902 betrug der Vermögensstand der Bezirksvereine 375 788 M. 73 Pf., das ist eine Vermehrung des Vermögens der Bezirksvereine um 11 880 M. 85 Pf. An Unterstützungen wurden im Laufe des Jahres 1902 im ganzen Lande ausgeteilt: an Invaliden 25 465 M. 76 Pf., an Hinterbliebenen 20 675 M. 18 Pf. Seit dem Bestehen des Vereins sind an Unterstützungen nunmehr ausgeteilt worden: zusammen 1 769 277 Mark 81 Pf. Auf Schlus des Jahres 1902 berechnete sich der Vermögensstand des Landesvereins auf 292 254 M. 93 Pf., d. i. um 3775 M. 77 Pf. mehr als zu Anfang des Jahres.

* Einführung von lebenden Geflügel. Das Großherzogliche Ministerium hat die unterm 30. Mai 1901 vorgezeichnete vierzehn

121, S. einfaches Rhombus
Jorden: 8. Zimmer

B 1, 12 eine Wohnung, 8 Zimmer mit Bad, lof. zu verm. In erst. Bt. 11. 1408b

B 2, 16 u. St., 6 Zim.
oder später an verm. 6522

B 5, 3 4. St., ein groß. leeres
Zimmer u. d. Str.,
oder Zimmer und Küche sofort
an vermieten. 2781

B 4, 14 4. Stod, 7 Zimmer
und Küche an zwei
Jahre zu vermieten. 2445

B 5, 3 2. Stod, 3 Zimmer
u. Küche sofort oder
später zu vermieten. 2348
zu zinsen 1. Stod.

B 6.5
Welletage mit Balkon
 bestehend aus 9 schönen geräumigen Zimmern, Badezimmer, und Kuchenzimmer nebst Zubeh. per sofort zu vermieten. 6670
 Näheres **B 5, 13** portree.

B 7, 5 in der 3. Etod, bestehend aus 6 Zimmern, Küche nebst Zubehör zu verm. Näh. im Bureau von Jos. Hoffmann & Söhne

Bangeschäft, B 7, 3.
B 7, 9 3. Stod. 5 eventl. 6
Blumen per 1. Juli
in secm. Rds. B 7, 11. 2-400
C2,6 Dlt. 4. Ex. 1 S. Klf. R.
berg. Dlt. 8 2. El. nach
C 2, 2 Ex. 2 Blumen u.

C 3, 4 Küche im 4. Stock
zu vermieten. 663

C 4, 2021 1 Stod, 100
Kühe & 90, 20, 30 in neuseeländ.
Roh. bei Schmeider pl. 2020

C 7, 8 1 Stimmer u. Kühe,
1 Stimmer u. Kühe,
im Seil, an ruh. Seite in seco.
Roh. Stodtbaum 2. St. 2019

C8, 10a 3. St. gr. Wohn-
7 Zim. u. Zubeh.
per 1. Juli im verm. Maß. Ob-
alle Thomas, C 3, 2. 3594

D 3, 4 5 Zimmer, Kuche-
kammer, Küche u.
Zubehör per 1. Juli i. n. 3494

D 7.25 4. Stock, schöne Ein-
richtung, 3 Zimmer mit
Balkon, ca. 100 qm, ab 1. April 1968.

E 2, 3 4 Zim. im Winterh.
zu verm. 23750

E 3, 1 an den Pflanzen.
täumliche 7 Zimmerwohnungen
mit allem Zubehör sofort oder
später zu vermieten. 23824
Näheres II 7, 9, parierte.

E 3, 6	144. Mohr, 2. Sim. v. Geb. an H. Baum, ob- erl. Berlin 2. u. Mät. 2. St. 1999
E 4, 2	1. Sind. 6. Sim. v. mit Anbehold. in wai- 9656. im Bureau. 12295
E 6, 4	eine kleine Wohnhaus- zu vermieten. 28865

F 1, 3 2. Stof. weiße
an fl. Kam. i. v. Wdh. 3. St. v.
Werg. 9 bis 10 Lit. 4. St. 10
F 4, 18, 3. St. 3. Kam. Witeo
n. Kuchel. n. Wdh. 2. St. 10
G 9 1 2. St. 1. St. 10

G 5, 1 Wohn. u. Hof, Bade-
G-nicht, Küchen, Kuche d. 1. Juli
zu verm. Rab. Sadler 275 76

G 4, 17 2 Zimmerwohnungen,
mit Badst. u. Gub.
zu verm. Rab. G. 4, 15. 4450

G 5, 5 4 Zim., Küche u. Bad
1. Juli d. mit Kochst.

G 5, 6 = It. Ich. Köchin.
= Gln. Küche u.
allen Zubehör wegen Verkau-
fpreiwerth v. 1. Juli an-finder,
in vertheilt. Abz. **J 8, 2,**
(S. 1000) S. 1001.

G 5, 12 2 Blätter u. Rinde
im Schnitt. 2565b

G 6, 16 Isereb Plus, a. b. Str.
getrockn. 1. v. 2684b

G 7, 17

67, 28 Part.-Wohnung,
 4 Zimmer u. Badst. z. n. 1806b
 67, 29 Part. o. 1 ZL. 1-2

G 7, 29 Ich. helle 3. u. 4. St. in eig. Wäldern od. als Bienenst. im Bienen. RAB. 3. St. 2596

G 7, 35 Stangen-Wohnung im Bienen. 2335

G 7, 37 3. St. 2 Zimmer und Küche an ruh. Stelle zu vermieten.

Nürnberg 2. Stad. 8898
G 8, 26 ob. Kirchenstr. 20
zu vermieten. 27845

100

CONCLUSIONS

